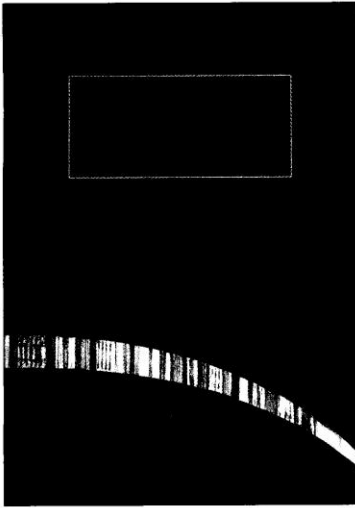


## Aus der Kulturgeschichte von Mährisch Schönberg



Es tut sich was in Tschechien. Kürzlich erhielt ich vom Lehrstuhl für Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität in Olomouc (Olmütz) eine wissenschaftliche Arbeit in deutscher Sprache zugesandt. „Der Bürger und sein Theater in einer mährischen Kleinstadt, aus der Kulturgeschichte von Mährisch Schönberg“. Autorin ist Eva Hudcová aus Šumperk (Mährisch Schönberg). Ihre Dissertation wurde 2008 als Band 10 der Arbeitsstelle zur

deutschmährischen Fialová-Fürst und Jörg Krappmann an der Palacky Universität in Olmütz herausgegeben. Zunächst war ich überrascht. Als ich die Arbeit las, war ich begeistert. Im Wesentlichen umfaßt Hudcovás Arbeit nur die Zeit von 1848 bis zum Ende des 1. Weltkrieges. Diese vergessene Epoche vor dem 1. Weltkrieg stand nicht mehr im Blickpunkt der Erzählungen unserer Großeltern. Vielleicht schlummerte etwas davon noch im Gedächtnis, war aber verschüttet von der ungerecht empfundenen Behandlung in der ersten tschechoslowakischen Republik, dem Kriegsgeschehen und der Vertreibung. Umso verdienstvoller ist daher der Ansatz, mit solchen Forschungsprojekten „Schutt“ wegzuräumen, den der Vorkriegszeit, den der Kriegszeit und den, der sich danach bitter aufgeföhrt hat. Eva Hudcová ist es mit ihrer Arbeit gelungen aufzuzeigen, wie weit die kulturelle Entwicklung in Mährisch Schönberg gediehen war, als mit Ende des 1. Weltkrieges das nationalistische Gift beider Seiten seine Wirkungen tat. Sie schreibt und damit sind wir wieder

bei den Erinnerungen unserer Großeltern und Eltern angelangt: „In der tschechoslowakischen Republik hatte die deutsche, aus der Tradition der Habsburger Monarchie hervorgegangene Kultur mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen“.

Daß wirtschaftliche und politische Geschichte auch das kulturelle Leben prägen, ist bekannt. Die dynamische Entwicklung der Industrie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, die Schönberg zur wichtigsten Industriestadt der Seidenspinnerei in Mähren gemacht hatte, war Voraussetzung für ein umfassendes kulturelles Geschehen in der Stadt. Dabei tauchen immer wieder die Namen Oberleithner und die der anderen aus den Industriedynastien auf, die als Mäzene für die kulturelle Entwicklung hervortraten. Viele der Söhne dieser großbürgerlichen Dynastien hatten in Wien studiert und versuchten, in Mährisch Schönberg etwas von dieser Wiener Gesellschaft zu implantieren. Ausführlich beschreibt Eva Hudcová die Schönberger Vereine. Als erster Verein etablierte sich 1848 der „Leseverein“, ein Club der vermögenden Männer der Stadt. Einige Jahre hatte der Leseverein seinen Sitz auch im Geschaderhaus. Sie bewertet den Verein als „geschlossenen Bund“, der „für die Hebung des kulturellen Niveaus“ der Stadt aber „praktisch keine Verdienste für sich beanspruchen“ konnte. Ganz anders hätte es sich mit dem 1865 gegründeten Verein Kosmos verhalten. Der sprach bewußt alle Bürger der Stadt an mit öffentlichen Vorträgen, ergänzt durch eine öffentliche Bibliothek.

Daß namhafte Forscher und Naturwissenschaftler wie Alfred Brehm (Brehms Tierleben) auch zum Vortrag nach Schönberg gekommen waren, kann man heute nur mit Staunen zur Kenntnis nehmen. Vorbild der Vereinsmitglieder war Alexander von Humboldt und seine Überzeugung, daß „ohne wissenschaftliche Bildung des Volkes kein kultureller und politischer Fortschritt möglich“ sei. Der Einfluß des Schönbergers Kosmos-Vereins reichte bis zum Reichsrat, wie Eva Hudcová zu berichten weiß. So sei ein Gesetz vom 30. April 1870 zum Schutz der nützlichen Vogelwelt in Mähren auf eine Petition des Kosmos-Vereins zurückzuführen. „Die Bedeutung des Kosmos, des einzigen Vereins dieser Art in Mähren und seine Verdienste für die Kultur in Mährisch Schönberg sind groß. Neben dem Schönberger Lehrerverein stellte der Kosmos einen Ort lebendiger, wissenschaftlicher Arbeit dar“, auf hohem Niveau und in aktiver Kommunikation mit breiten Bevölkerungsschichten, deren aktive Beteiligung an den Vereinstätigkeiten erwünscht gewesen wäre.

Natürlich wird auch die Arbeit des Männergesangsvereins und des Damenchores und der Stadtkapelle in Hudcovás Arbeit ausführlich gewürdigt.

So seien anlässlich der Fahnenweihe des Männergesangsvereins 1863 nahezu 50 Gesangsvereine in Schönberg zusammengekommen. Nicht nur aus Mähren, sondern auch aus Böhmen, Schlesien und Preußen. Nach dem Anschluß an die Eisenbahnlinie hätte der Verein sogar eine Fahrt zum Schwabensängerfest nach Stuttgart organisiert.

Im Deutschen Sängerbund Mährens (gegründet 1886), der alle deutschen Sänger Mährens vereinigen wollte, hätte der Schönberger Verein neben Brünn die wichtigste Rolle gespielt.

Durch die Kontakte, vor allem nach Wien, seien bedeutende Künstler und Interpreten in die Stadt gekommen. Eva Hudcová führt sie alle auf. Die in Schönberg geborenen Schauspieler, Sänger, Komponisten und Schriftsteller werden gewürdigt, allen voran Leo Slezak, Eduard von Chiari und Marie Knitschke.

Ausführlich wird in der Arbeit die Situation des Theaters in Schönberg beschrieben. Geklagt wurde schon damals über mangelhaften Theaterbesuch und das Kunstverständnis der Provinzstädter. In Wien oder Brünn erfolgreiche zeitgenössische Stücke seien in Schönberg in der Kritik und in der Gunst des Publikums durchgefallen. Selbst Gerhard Hauptmanns lange verbotene „Weber“ seien kein Zuschauermagnet gewesen. Nicht zu frivole Operetten, Lustspiele, Schwänke hätten die Schönberger zu den Wanderbühnen gelockt. Noch vor dem Bau des Deutschen Vereinshauses hätte das Schönberger Publikum auch professionelle Ensembles sehen können, allen voran die Wiener Hofopernsänger im Jahre 1885.

Dem Bau des Deutschen Vereinshauses widmet Eva Hudcová mehrere Kapitel. Nach langjährigen, heftigen Diskussionen hätte sich die Meinung durchgesetzt, „ein Volkshaus, ein wahres Vereinshaus, das ein Gemeingut allen sein soll“, im Stadtzentrum zu errichten und nicht bei der Schießstätte. Der Bauherr und spätere Verwalter sollte nicht die Stadtgemeinde, sondern ein Saalbauverein sein, der sich am 2. März 1900 in „Verein des Deutschen Vereinshauses“ umbenannte. Er umfaßte nicht alle Vereine der Stadt. Zu den geplanten Baukosten in Höhe von 240 000 Kronen leistete die Stadt keinen Zuschuß. Besonders die sozialdemokratische Partei hätte sich radikal gegen die „Verschleuderung von Steuergeldern“ gewandt.

In diesem Zusammenhang spricht Eva Hudcová davon, daß es im kulturellen Leben der Stadt zu einer Spaltung gekommen wäre. Während die bürgerliche Elite das Deutsche Vereinshaus als einen Ort für die gehobene Kultur angesehen hätte, verlegte etwa die Schubertgesellschaft ihre Aufführungen in den Fröhlichsaal auf dem Petersberg (heute: Evaldova). „Hier fanden die Veranstaltungen statt, die eher von niederen Schichten besucht wurden“, schreibt sie. Und auch nicht soviel Eintritt kosteten. Selbst bei der Einweihung des Deutschen Vereinshauses am 26. Dezember 1902 seien viele Plätze leer geblieben. Dagegen sei eine Veranstaltung des Königlich-Städtischen Theaters Olmütz mit 700 Besuchern völlig ausverkauft gewesen. Ein Erfolg, dem in Mährisch Schönberg keine Dauer beschieden war. Mehrere geplante Aufführungen des Olmützer Theater mußten abgesagt werden. Die Schönberger waren wohl ein sehr wechselhaftes Publikum, was den Theaterbesuch im neuen Vereinshaus anging. Der Schuldenabbau der Investitionskosten durch die Einnahmen bereitete den Verantwortlichen große Schwierigkeiten. Die größer werdende Arbeiterbewegung hatte seit 1903 in der Pfla-

stergasse ein eigenes Kulturhaus. Das Arbeiterhaus der Sozialdemokraten sei der Ort für Laientheater Vorstellungen und Auftritte des Arbeitersängerchores „Morgenröte“ gewesen.

Auf einen anderen für unsere Geschichtsbetrachtung heute wichtigen Aspekt weist Eva Hudcová hin. Wie aus deutsch-österreichischen freiheitlich gesinnten Patrioten der 1848er Generation nach und nach deutsche Nationalisten wurden mit Vorträgen der Alldeutschen in Schönberg. Die Baugeschichte des Deutschen Vereinshauses in Mährisch Schönberg liefere Anschauung dazu. Mit der „Notwendigkeit des Schutzes vor der Tschechisierung“ wurde ein deutsch-nationales Interesse für den Bau geweckt, obwohl dieses Argument „in der fast ausschließlich deutschen Stadt nicht relevant“ gewesen sei. So legten auch die Statuten fest, daß das Vereinshaus „für immerwährende Zeiten ... nur der Benützung durch die deutsche Bevölkerung von Mähr. Schönberg und deren Gäste zu deutschen Veranstaltungen ... durch die deutschen Vereine ... und zu deutschen Theater Vorstellungen zu dienen habe.“

Die Auswirkungen dieser Argumentation seien aber stark gewesen, meint Eva Hudcová.

Mit dieser wissenschaftlichen Arbeit zeichnet uns ein junger Mensch aus Šumperk, groß geworden in der heutigen freien, tschechischen Gesellschaft, mutig und unbefangen ein Bild Kulturgeschichte „unserer“ mährischen Kleinstadt, die jetzt Šumperk heißt. Ich habe das Buch mit großem Interesse gelesen. Es bleibt noch viel zu erforschen. Eva Hudcová selbst regt an, den Zeitraum der nationalen Auseinandersetzungen bis 1939 „in deren Spannungsfeld Mährisch Schönberg trotz seiner rein deutschen Bevölkerung geriet“ und die Zeit nach Kriegsende wissenschaftlich zu untersuchen. Vielleicht finden sich junge Menschen aus Tschechien oder Deutschland, sich mit der gemeinsamen Geschichte ebenso unbefangen und genau zu beschäftigen. Aber wissenschaftliches Arbeiten kostet nicht nur Lebenszeit von Monaten oder Jahren. Die jungen Wissenschaftler können nicht zum Nulltarif arbeiten. Hier fehlen offensichtlich die Mäzene, die Oberleithners, Siegls, Chiaris, Schenks, Kleins usw. Bei der Finanzierung der Forschungsarbeiten wären deutsche oder deutsch-tschechische Firmen willkommen, wie Siemens oder VW, die auch in Tschechien nicht schlecht Geld verdienen. Und wir selbst könnten, ohne großen finanziellen Aufwand der Geschichte, unserer Heimatstadt einen Dienst erweisen, indem wir dazu beitragen, daß die vergangenen deutschen Lebenswelten Mährisch Schönbergs nicht auf immer verloren sind. Bei einem Besuch in Šumperk (Mährisch Schönberg) bräuchten wir nur das Státní okresní archiv Šumperk aufzusuchen. Dort sind alle Ausgaben der Zeitung „Grenzboten des nordwestlichen Mährens“ aufbewahrt. Sie dienten auch Eva Hudcová als wichtige Informationsquelle. Unser Freund Karl Neumann, ehemaliger Gemeindevorsteher von Hermesdorf (1865) würde sich auf unseren Besuch freuen. (Siehe Mein Heimatbote, Jänner 2011, „Wir hatten ein hundsfüßliches Leben“)

Walter Exler, Höhenstr. 5, 35410 Hungen

Eva Hudcová, *Der Bürger und sein Theater in einer mährischen Kleinstadt.*

Aus der Kulturgeschichte von Mährisch Schönberg, Olomouc 2008.

Band 10 der Beiträge zur deutschmährischen Literatur.

Herausgegeben von Ingeborg Fialová-Fürst und Jörg Krappmann.



**Kommen Sie zum Sudetendeutschen Tag  
am 11. und 12. Juni  
nach Augsburg**

Sie finden den **Preußler-Verlag** mit der  
großen Buchausstellung in **Halle 7.**

Die Redaktion ist am Sonntag, den 12. Juni am Stand!